

(Erbünde) aber ist kein ander Rath noch Arznei, denn daß wir leben unter der Gnade. Denn obwohl die Sünde da vorhanden ist, so sind wir doch nicht unter der Sünde und muß dieselbe über uns nicht herrschen“ (Erl. Ausg. 38, 268).

Es gibt eine Frucht dieses Glaubens in uns, der die Erbsünde überwindet, die heißt „Liebe“, „daß wir nun uns hassen und die Begierde verdammen und die Liebe erwählen, ist nicht unser Werk, vielmehr Gottes Geschenk“ (Röm. Vorl. Übersetzung Ellwein: 283; Ausg. Sicker: 188).

So endet Luthers Erbsündenlehre. Uns ist nun Antwort geworden auf unsere Frage. Ist sie uns heutigen Menschen, die wir durch die neue Zeit vor neue Probleme gestellt sind, tatsächlich, wie wir es von Luther erhoffen, letzte Antwort? Oder gehört Luthers Lehre in diesem Punkte einer geschichtlich zwar bedeutsamen, aber für uns bedeutungslosen Zeitepoche an? Wir können antworten: Luther stellt die Menschen mit seiner Erbsündenlehre aufs neue vor Gottes Angesicht. Er überführt sie der eigenen Abhängigkeit und Schuld vor Gott und weist sie hin auf seine Gnade. In Christus allein nimmt seine Lehre Anfang und Ende, deshalb ist sie auch uns, das ist unser gläubiges Urteil, Zeugnis der Wahrheit.

Luthers Bekenntnis — der Kirche Bekenntnis II.¹⁾

Von Theodor Kollle, Hamburg.

Man kann Luthers Schmalkaldische Artikel nicht recht verstehen, wenn man nicht beachtet, daß Luther sie stellt im Angesicht des Todes. Sie sind gedacht als Vermächtnis, das seiner Kirche dienen soll, wenn er selbst nicht mehr am Leben ist. Schon am 30. August berichtete Kanzler Brück dem Kurfürsten: „Mich dünkt auch, Luther sei schon in guter Arbeit, E. K. Gn. sein Herz der Religion halben als für sein Testament zu eröffnen.“²⁾ Und der Kurfürst hatte in seinem „Bedenken“ den Auftrag so formuliert, daß Doktor Martinus die Artikel nicht bloß für das Konzil verantworten solle, sondern auch, „mit göttlicher Schrift

¹⁾ Vgl. S. 1 ff. dieses Jahrgangs. An Druckfehlern sind dort zu verbessern die Anm. auf S. 1: W. A. L., S. 161; S. 1 Z. 17: 1536 (statt 1530); S. 2 Z. 20; Dezember (statt September).

²⁾ Corp. Ref. Bd. 3 S. 147.

verfertigen solle, worauf er ... auch in seinem letzten Abschied von dieser Welt vor Gottes allmächtiges Gericht gedenkt zu beruhen und zu bleiben ... und nicht zu weichen.¹⁾ Demzufolge bekräftigt Luther in den Artikeln seinen Gegensatz gegen die römische Messe damit, daß er sich mit Gottes Hilfe eher zu Aschen machen, d. h. verbrennen lassen werde, als hier nachgeben.²⁾ Und den Gehorsam gegenüber dem Papst lehnt er ab mit den Worten: „Das wollen wir nicht tun, oder dar über sterben in Gottes Namen.“³⁾ Und zum Schluß bekennt er: „Dies sind die Artikel, darauf ich stehen muß und stehen will bis in meinen Tod, ob Gott will.“⁴⁾

Entsprechend versteht er auch bei der Drucklegung die Artikel mit einer Vorrede, die diese ihre Ausrichtung deutlich heraushebt. Schon zu seinen Lebzeiten werde seine Lehre von den Widersachern, aber auch von falschen Brüdern in den eigenen Reihen entstellt. „Was will doch immer mehr nach meinem Tode werden? Ja, ich sollte billig alles verantworten, solange ich lebe.“⁵⁾ So habe er die Artikel durch öffentlichen Druck an den Tag gegeben für den Fall, daß er vor dem Konzil sterben sollte. Er tut es, „damit die, so nach mir leben und bleiben werden, mein Zeugnis und Bekenntnis haben vorzuwenden ... , darauf ich auch noch bisher geblieben bin und bleiben will mit Gottes Gnaden.“⁶⁾

Im Blick auf seinen Tod, d. h. in der Verantwortung für die Kirche nach ihm und vor dem ewigen Gericht Gottes ist Luthers Bekenntnis entstanden. Es sollte nicht nur Zeugnis seiner Zeit sein, sondern Zeugnis der Gemeinde, deren Pforten die Hölle nicht überwältigen sollen. Luthers Bekenntnis trägt endzeitlichen, eschatologischen Charakter.

Und dieser Blick auf die Verantwortung vor dem ewigen Gericht ist aus dem tiefen Ernst zu verstehen, in dem er sein Bekenntnis mit dem Tode zu bezeugen

1) a. a. O. S. 140.

2) W. A. L. S. 204.

3) a. a. O. S. 218.

4) a. a. O. S. 252.

5) a. a. O. S. 194.

6) a. a. O. S. 194.

dachte. Denn Luther hat in all den Verhandlungen bis hin nach Schmalkalden immer dazu geraten, das Konzil zu beschicken und zur Voraussetzung nur die Möglichkeit gefordert, daß „aus Gottes klarem Wort geurteilt“ werde. So hatte er schon 1535 dem päpstlichen Legaten Vergerio auf dem Wittenberger Schloß gesagt: „Ja, ich will zum Konzil kommen und will meinen Kopf verlieren, wenn ich nicht meine Lehre gegen alle Welt verfechte.“ Er ist bereit mit Kopf und Kragen, Leib und Leben für sein Bekenntnis einzustehen. Er weiß, daß das kein Kinderspiel ist. Aber Luther läßt sich darum nicht schrecken, rüstet sich vielmehr in diesen Monaten in Ehren als Bekenner und Zeuge Christi zu bestehen, auch, wenn es sein muß, als Blutzeuge. Um dieser ernstesten Zurüstung auf das Bekenntnis als Märtyrer willen geht er trotz ständigen Mahnens des Kurfürsten nicht an die aufgetragene Arbeit, Artikel zu stellen. Er rüstet sich darauf, mit seinem Bekenntnis zu stehen und zu fallen. Er studiert nicht nur die früheren Konzilien, ihr Recht und Unrecht, er beschäftigt sich wieder, wie schon so oft, mit Hus, als der Gestalt eines vorbildlichen Märtyrers. Er gibt im Herbst 1536 drei Briefen des Hus aus dem Gefängnis in Konstanz, die Agricola veröffentlichte, eine Vorrede. Er warnt in der Vorrede vor Optimismus: „Wer nicht will, so vielmal gebrannt, witzig werden, der fahre immer zum Teufel hin. Er verdirbt ohne meine Schuld. Unser lieber Herr Jesus Christus gebe uns seinen Geist zu beten und denen, so das Konzilium regieren sollen, zu suchen, was Gottes ist, und zu vergessen und zu verachten, was ihr eigen ist.“¹⁾ Ende des Jahres schreibt er im Nachwort zu der Übersetzung der Briefe, wie Hus auf dem Scheiterhaufen gestorben ist und sagt: „Wer also mit Ernst im Tode den Herrn Jesum, Gottes Sohn, für uns gelitten, kann anrufen, und um solcher Sachen willen und mit solchem Glauben und Bekenntnis ins Feuer gehen, ist der nicht ein großer Märtyrer Christi? Sonst wird niemand selig werden. Denn er spricht: „Wer mich bekennet vor der Welt, den will ich bekennen.“ Summa: Der Papst macht viele Heiligen. Wer weiß, ob sie nicht in der Hölle sind? Diesen hat er in die Hölle gestoßen, der da muß gewiß im Himmel sein.“²⁾ Kein Pessimismus, kein Zittern vor dem Tode, keine Angst vor der Gewalt, so mahnt er. Wenn die Gegner meinen, die Wahrheit auf dem Konzil

1) W. A. L. S. 25.

2) a. a. O. S. 38.

unterdrücken zu können: „Joh. Hus hats anders geweissagt, wie durch viel andere und mich auch zum Teil geschehen. Denken sie aber: Es hat keine Not. Wir sind die Häupter! Wohlan, das gelte im Namen Gottes, wie es zur Zeit des Johannes Hus gegolten hat. Er sitzt noch, der dazumal saß! Sie aber werden aufstehen und den Stuhl räumen müssen. Das geht nicht fehl. Amen.“¹⁾ Da sehen wir in Luthers innerste Bekenntnis-Bereitung hinein: Gläubiges Beten und die echte Bekenntnis-Bereitschaft und gläubiges Trotzen auf den, der allen menschlichen Gewalten zum Trotz „im Himmel sitzt und ihrer lachet“. Auch durch Sterben führt der Herr die Seinen zum Ziel, auch die Unterdrückung der Wahrheit kann ihren Sieg nicht hindern. Martinus mag sterben, wenn nur Christus lebt! Im Martyrium seiner Bekenner siegt Christus. Vivit, vincit! Er lebt! Er siegt!

Eine andere Schrift dieses Herbstes eröffnet uns denselben Einblick in Luthers Inneres. Es ist die Vorrede zu einer Schrift des Breslauer Pfarrers Moibanus.²⁾ Luther beklagt aus Anlaß von schrecklichen Ungewittern, daß die Menschen so wenig Blick für Gottes Wunder und Zeichen in der Schöpfung haben. „Gott ist zu sehr verachtet und unbekannt. Undank ist zu groß! Komm nur, Tod, und würge böse Buben alle und Christus helfe uns in sein Reich.“³⁾ Dennoch tut Gott seine Wunder auch heute. „Unsere Nachkommen (wo unsere Zeitgeschichte an sie kommen würde durch Bücher oder sonst) werden viel höher achten, was wir jetzt tun und leiden, denn wir selbst, die wir dabei sind und zum Teil selbst das Spiel spielen.“ Luther lenkt das Auge vom kleinen Augenblick und seinem Leiden auf den großen Zusammenhang der Geschichte der Kirche Gottes. Nach dem Tode wird es offenbar werden, daß die Rolle des Leidens, die der Christ hier zu spielen hat, durch Gottes Wunderwalten zum seligen Ende führt.

Der Bekenner steht in der Hand des Herrn der Kirche, deren Same das Blut der Märtyrer ist. Gottes Wunder läßt aus dem Bekenntnis der Kirche, auch

¹⁾ a. a. O. S. 39.

²⁾ Der 29. Psalm Davids von der Gewalt der Stimme Gottes in den Lüften, W. A. L., S. 40 ff.

³⁾ a. a. O. S. 45.

wenn es unterdrückt wird, den Sieg seines Reiches erwachsen. Im Glauben an dieses dem echten Bekennen verheißene Wunderwalten Gottes verbindet Luther zum Abschluß des zweiten Teils der Artikel nüchterne Beurteilung der Lage der Evangelischen in einem Konzil mit endzeitlicher Zuversicht:

„Sie werden nicht das geringste Gliedlein von der Artikel einem uns lassen können noch wollen. Des müssen wir gewiß sein und — uns erwägen der Hoffnung, Christus unser Herr habe seinen Widersacher angegriffen und werde nachdrücken mit Beidem, seinem Geist (in der bekennenden Kirche der Zeit) und seiner Zukunft (seinem Sieg in der triumphierenden Kirche am Ende der Tage).“¹⁾ Je stärker die Feinde Christi ihre Gewalt ausüben, desto gewisseres Anzeichen ist es, daß Christus am Werke ist, sie angreift und seinen Sieg heraufführt.

Weil D. Martin Luther sich zu diesem Bekenntnis des Lebens bereitete in der Stille des Gebetes und des Glaubens an Gottes Verheißung, konnte er in seinen Artikeln ein echtes Bekenntnis recht lehren. In Lehre und Leben steht er in der Gemeinschaft der Gläubigen. Sein Bekenntnis stimmt ein in den Lobpreis des Tedeum, das er als eins der großen Bekenntnisse gesungen hat²⁾:

Die teuren Märtyrer allzumal
loben dich, Herr, mit großem Schall;
die ganze werthe Christenheit
rühmt dich auf Erden allezeit.

¹⁾ W. A. L. S. 219f.

²⁾ „ein fein Symbolum oder Bekenntnis in Sangesweise gemacht, nicht allein den rechten Glauben zu bekennen, sondern auch darin Gott zu loben und zu danken.“ Die drei Symbole oder Bekenntnis des Glaubens Christi. W. A. L. S. 263.